Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 30000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Ausgenommen die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtag die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Nr. 166. Einundzwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Mittwoch, 14. Juni 1876.

Politisches.

Abermals erzählt man sich häßliche Mordgeschichten aus Constantinopel. Noch vor der Ermordung des Ex-Sultan Abdul-Aziz soll sein ältester Sohn Jussuf Izzedin und die Sultanin-Mutter ermordet worden sein. Der Ex-Sultan wollte bekanntlich die türkische Thronfolgeordnung zu Gunsten seines ältesten Sohnes Jussuf umändern und die herrschende Partei hat in dem nachgelassenen Sohne Abduls einen gefährlichen Thronbewerber unschädlich machen wollen. Die Geschichte aller orientalischen Höfe ist voll blutiger Gräuelthaten aus Anlaß von Thronwechseln. Starb nicht der Vater des jetzt lebenden menschenfreundlichen Zaren unter höchst auffälligen Umständen? Ward nicht dessen Vater wieder erdrosselt und dessen Vater vergiftet? Warten wir zunächst ab, was an den neuesten Mordgeschichten aus Stambul Wahres ist. Erfreulicher als der Hinblick auf verbrecherische Thaten, ist es zu vernehmen, daß das Reform-Programm Midhat Pascha's sich der Zustimmung des Sultan Murads V. erfreut. Die europäischen Großmächte sind darin übereingekommen, der Pforte Zeit zu lassen. Mag sie diese seltene Gunst der Umstände ausnutzen. Sie soll sagen, was sie vor hat, um ihren christlichen Unterthanen die harte Lage zu erleichtern. Je weniger Grund diese behalten, sich zu beschweren, um so weniger Vorwand kann Rußland erheben, sich in die inneren türkischen Verhältnisse zu mischen.

Einen gesegneteren Rechenfehler als den, Englands Bedeutung so gering angeschlagen zu haben, konnten die drei Kanzler kaum begehen. Wir verdanken diesem Uebersehen die freundlichere Gestaltung des ganzen politischen Horizonts. Unser deutsches Volk gewinnt dabei auch Zeit und Aufmerksamkeit, sich mit inneren Dingen, besonders den Wahlen zu beschäftigen und wichtigen Fragen, wie z. B. das Reichseisenbahn-Projekt, wieder schärfer in's Auge zu fassen. Recht lehrreich für Diejenigen, die immer noch für die Aushändigung unserer Bahnen an das Reich schwärmen, ist die Thatsache, daß während bei den sächsischen Staatsbahnen die Einnahmen gegen das Vorjahr im Steigen begriffen sind, bei den preußischen Staatsbahnen die April-Einnahme 1876 wieder um eine halbe Million Mark gegen den April 1875, die Einnahme der ersten 4 Monate um 3 Millionen Mark gegen das Vorjahr zurückgeblieben ist. Dabei sind gegenwärtig noch 276 Kilometer mehr im Betrieb.

Recht verschnupft sind die Nationalliberalen über die Sprache der „Nordd. Allg. Ztg." gegen sie. Man weiß nämlich nicht genau, ob dieses Blatt seine eigene Weisheit zu Markte trägt, oder ob der Reichskanzler sich dieses papiernen Mundstückes bedient. Letzteres vermuthet man, daher die Unruhe, um nicht zu sagen die Angst, daß der Herr und Meister zornig werden könne. Die „Nord. Allg. Ztg." hat nun vor Kurzem auseinandergesetzt, daß die Reichsbeamten Hofmann und v. Bülow deshalb Preußen hätten werden und ins preußische Ministerium eintreten müssen, weil das „vorgeltende" Interesse Preußens das verlange. Das ist eine offene Sprache. Es wird damit zugegeben, daß man nur als Preuße dem Reiche wahrhaft ersprießliche Dienste leisten könne. Außerdem triumphirt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß jene Berufung der Herren Hofmann und v. Bülow ins preußische Ministerium der Welt endlich gezeigt habe, daß Preußen auf den „Luxus" einer parlamentarischen Regierung, eines der Kammermehrheit entnommenen Ministeriums auf immer verzichtet habe. Leider besteht dieses parlamentarische System, das England groß gemacht hat, nirgends in Deutschland, aber als einen Triumph diesen Mangel auszugeben, dazu gehört viel Rücksichtslosigkeit gegen den Zeitgeist. Selbst dem allergetreuesten Nationalliberalen, Herrn Ludwig Bamberger, sind die Fußtritte, die seine Partei bekommt, zu viel. Er gestand es dieser Tage seinen Wählern in Alzey, daß sich ihm die bange Frage aufdränge: „ob denn die Regierung wirklich immer noch nicht zufrieden sei mit der nationalliberalen Mehrheit? ob denn nach dem Willen der Regierung aus den nächsten Wahlen eine Majorität hervorgehen solle, die noch fügsamer wäre und auf alle Anforderungen der Regierung antwortete: zu Befehl, Durchlaucht?" Noch fügsamer, das Wort ist gut — aber die Regierung müßte blind sein, wenn sie den Nationalliberalen gänzlich den Laufpaß gäbe. Ist eine nützlichere Partei denkbar, als die, welche zu allen Maßregeln erst sagt: „Nein, niemals, Durchlaucht!", dann bei der zweiten Lesung: „Aber, Durchlaucht, Sie werden doch nicht? Nun denn, wenn Sie durchaus wollen", und dann bei der dritten Lesung: „In Gottes Namen, Durchlaucht! Verzeihen Sie nur, daß wir noch leben!"?

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König kam gestern in früher Morgenstunde von Pillnitz hereingeritten, um sich im Wachwitz- und Loschwitzgrunde von den Zerstörungen des letzten Wolkenbruches persönlich zu überzeugen. Wahrscheinlich hat Se. Majestät an verschiedenen Stellen, wo man hölzerne Hilfsbrücken errichten mußte, vom Pferde steigen müssen.

— Dem Reichsoberhandelsgerichtsrath Buff zu Leipzig ist das Ritterkreuz 1. Classe des großherzogl. hessischen Verdienstordens Philipp's des Großmüthigen verliehen worden.

— Zu den diesjährigen Herbstmanövern wird ein großer Theil Unteroffiziere aus der Reserve, die Jahrgänge 1872, 71 und 70, und ein Theil von den Mannschaften der Reserve zu den Uebungen mit herangezogen, und treffen die den Grenadier-Regimentern Zugetheilten den 30. Juli, dem Schützen-Regiment Zugetheilten den 26. Juli, den beiden Jäger-Bataillonen Zugetheilten den 5. und 6. August, dem Gardereiter-Regiment, dem 1. und 2. Ulanen-Regiment Zugetheilten den 25. resp. 27. Juli und die dem Pionnier-Bataillon Zugetheilten den 16. August bei ihren Truppentheilen ein.

— Herr Manfred Semper hat dem Vernehmen nach dafür sich entschieden, daß als Farbe der inneren Räume des neuen Hoftheaters blaßgrün gewählt werde. Der Plafond soll auch bereits in dieser Nuance begonnen sein. Daß Blaßgrün mit Gold einen anmuthigen Anblick gewährt, soll nicht geleugnet werden; andere Fragen sind aber, ob in der hellen Gasbeleuchtung nicht die menschliche Farbe einen leichenartigen Anstrich erhält, wie bei grünem bengalischen Feuer. Noch wichtiger ist die Frage nach der Dauerhaftigkeit dieser Farbe, ob sie leicht fleckt, lange hält u. s. w. Wenn Sessel, Tapeten, Portièren u. s. w. in dieser zarten, aber leicht fleckenden Farbe hergestellt sind, kostet eine nach wenig Jahren erfolgende Reparatur neue Tausende. Wir wollen damit nur eine Anregung gegeben haben, damit nicht die souveraine Entscheidung auch in dieser wichtigen Frage Herrn Manfred Semper allein überlassen bleibe.

— Das schwere Gewitter gestern Nachmittag hat am kgl. Seminar vor der Schäferstraße vor einem Fuhrmannswagen, der Wittwe Henker gehörig, zwei anscheinend werthvolle Arbeitspferde erschlagen. Der Kutscher wurde, vom Blitze betäubt, in das nahe gelegene Krankenhaus geschafft. Die erschlagenen Thiere lagen mit gebrochenen Augen, aber merkwürdigerweise äußerlich unverletzt, um 5 Uhr noch auf der Straße. Der Besitzerin mag ein Schaden von wenigstens 1500 Mark dadurch erwachsen, hoffentlich kommt der arme Fuhrmann ohne weiteren Schaden davon. — Fast zu derselben Zeit fuhr ein Blitzstrahl in eine, in dem Garten des Hauses Nr. 6 der Louisenstraße angebrachte Staarmäste, deren Inhaber gerade auf einer Landpartie begriffen waren. Bei ihrer Nachhausekunft werden die armen Mätze ihr trautes Daheim gestört finden. — In dem Hause Nr. 4 der Ostbahnstraße schlug der Blitz durchs Dach, beschädigte in der Bodenkammer verschiedene Gegenstände, darunter drei vergoldete Gardinenkasten, schlängelte sich durch mehrere Stellen der Dielen in die vierte Etage und von dort durch ein offenes Corridorfenster wieder hinaus. Den Hausbewohnern sowie dem Mobiliar ist jedoch ein Schaden nicht zugefügt worden.

— In dem zu Damm's Etablissement gehörigen Garten fand in der vorgestrigen Nacht ein Wächter einen Soldaten, der daselbst campiren zu wollen schien und brachte denselben aus dem Grundstück heraus. Bald darauf aber kehrte der Soldat zur Stelle zurück, drang mit blank gezogenem Seitengewehr auf den Wächter ein und hieb auf ihn los. Der Wächter wehrte sich, so gut er konnte, und suchte die Hiebe mit seinem Stock zu pariren, erhielt aber nichts destoweniger eine wenn, auch leichte Verletzung im Gesicht. Der Soldat ließ nun von ihm ab und entfloh, wurde aber auf das Geschrei der hinter ihm her eilenden Verfolger in der Tannenstraße von einem Offizier und zwei Signalisten aufgehalten, festgenommen und nachdem Ersterer den Hergang vernommen hatte, an die Schützencasernenwache abgeliefert.

— Landtag. Die von der Fortschrittspartei eingebrachte und gestern in der 2. Kammer begründete Interpellation wegen Gestattung der Leichenverbrennung wird vom Minister des Innern, v. Nostitz, morgen Beantwortung finden. Die Verbrennung der Leiche Prof. Richter's ist unter Bezugnahme auf eine Verordnung vom 1. Januar 1580 abgelehnt worden, daß „alle Todten ehrlich begraben werden sollen". Der Ton ist auf das „ehrlich" zu legen; anno 1580 kannte man die Leichenverbrennung noch nicht. Zur Vorberathung stand dann der Antrag der Abgg. Leuschner u. Oehmichen: „Die Regierung zu ersuchen, durch Verordnung die obligatorische mikroskopische Fleischschau rücksichtlich der zu schlachtenden Schweine einzuführen, durch Anstellung öffentlicher, von den zuständigen Behörden darauf geprüfter Fleischbeschauer." Abg. Oehmichen wies kurz auf das auch in Sachsen immer öftere Auftreten der Trichinose und die Nothwendigkeit von Maßregeln dagegen hin. Abgeordneter Richter-Tharandt glaubt nicht, daß man mit gesetzlichen Maßregeln jede Gefahr beseitige; man schläfere im Gegentheil die Vorsicht der Bevölkerung ein. Es genüge, wenn man immer wieder darauf aufmerksam mache, daß nur gut durchgefochtes und gebratenes Schweinefleisch zu genießen sei. Abg. Starke-Mittweida: Der größere Theil des Volkes glaube noch gar nicht an das Vorhandensein der Trichinose; wohl auch der Abg. Richter, da er denselben vor Kurzem mit großem Appetit eine Portion rohen Schinken habe verzehren sehen (Heiterkeit.) Man solle die Frage von Reichswegen regeln. Geh.-Rath Körner versicherte, daß die Regierung eingehend die Sache geprüft und u. A. eine Belehrung in allen Gemeinden des Landes habe vertheilen lassen. In Braunschweig habe man unter 8000 geschlachteten Schweinen durchschnittlich 1 mit Trichinen behaftetes gefunden. Abg. May: Dergleichen Polizeigesetze, wie das durch den Antrag angestrebte, wären im Volke nicht beliebt. Die Kammer verwies den Antrag zur Schlußberathung. Trotz der ablehnenden Haltung der Regierung empfahl man ihr eine Petition der verwittw. Falke in Dresden um Gewährung einer höheren Pension wegen ihres im Kriege 1870 gefallenen Sohnes und „einzigen Ernährers". Das einschlagende Reichsgesetz wird in Berlin in sehr beschränkendem Maße aufgefaßt. Geh. Kriegsrath Mann bedauerte den Fall an sich; allein die Wittwe Falke erhalte seit zwei Jahren aus einem besonderen Fond jährlich 45 Mark, mehr könne die Regierung nicht thun, ohne gegen hundert Andere ein Unrecht zu begehen. Referent Großmann verwandte sich für Erwägung der Petition; die Auslegung des Reichsgesetzes in Berlin bringe im Volke tiefe Aufregung hervor. Die Petition des Schuldirectors Hauffe zu Dresden um Gewährung einer Beihilfe aus der Staatskasse zu Versuchen mit seinem neuen Lehrsystem ließ man auf Antrag des Referenten v. Ehrenstein auf sich beruhen, da die Staatsgelder zu Experimenten nicht da seien, während Abg. v. Hausen von pädagogischem Paroxismus in dem Hauffe'schen System sprach. Bittere Klagen erhoben in Petitionen landwirthschaftliche Vereine über die Last der Einquartierung, und sie bitten darum, daß der Soldat stets mit Verpflegung einquartiert werde. Die Deputation (Referent v. Ehrenstein) hat vom Kriegsministerium die Versicherung der Abhilfe der zugegebenen Mängel erhalten und schlug behalb vor, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Vicepräs. Dr. Pfeiffer tadelte es, daß einzelne Truppen-Commandanten bei Bemessung des Verpflegegeldes allzu sparsam verführen, und Abg. Günther gab dem Bedauern darüber Ausdruck, daß die jetzigen militärischen Einrichtungen schwer auf der Bevölkerung lasteten, besonders zur Zeit der Cantonnements, wo einzelne Grundstücksbesitzer die Opfer nach Tausenden von Mark zu bringen hätten. Man möge doch die Bestimmungen für die Marschverpflegung auf die Cantonnements ausdehnen. Er bitte die Regierung, dahin zu wirken, daß bei Verordnung des Verpflegbetrags möglichst coulant und gleichmäßig verfahren werde; sei doch in einem Orte, wo Infanterie u. Cavalerie cantonnirt, von letzterer gar keine Entschädigung für Verpflegung gezahlt worden. Abg. Richter-Tharandt verwandte sich warm für die Bewohner von Zeithain, wo alljährlich längere Zeit Artillerieschießübungen gehalten werden. Die regelmäßige Einquartirung habe den Kaufpreis der dortigen Güter nicht unerheblich herabgedrückt. Man sollte doch dort ein Barackenlager errichten. Kriegsminister v. Fabrice stellte Letzteres in Aussicht, da es allerdings so, wie bisher, in Zeithain nicht bleiben könne. Das Kriegsministerium habe Ersparungen an den ihm zur Verpflegung der Truppen zur Verfügung stehenden Geldern nicht machen wollen, und Oberstlieutnant Schurig sagte Regelung des Verpflegungswesens auf dem Verordnungswege schon beim nächsten Cantonnement zu. Am besten sei es, wenn die Gemeinden selbst nach den von der Regierung und den Garnisonen gewählten Sätzen die volle Verpflegung übernehmen. Auch Abg. Barth-Radebeul erhob einen Nothschrei für die Ortschaften in der Nähe Dresdens und speciell des Artillerie-Exercierplatzes. Die Artillerie wären sie los; nun sei aber schon wieder Cavalerie angesagt. Der Deputationsantrag fand schließlich einstimmige Annahme. Wie sehr manche Leute durch eigene Nachlässigkeit sich schädigen können, davon gab die Petition eines Gutsbesitzers Zeugniß, der die Hälfte der Brandkasse für sein abgebranntes Gehöft eingebüßt hat, weil er den Neubau nicht in der gesetzlich festgestellten Zeit von 10 Jahren vollendet hat. Deputation und Kammer konnten dem Manne nicht helfen und lehnten sein Gesuch um nachträgliche Gewährung der vollen Brandcasse (in Höhe von 1700 Thlr.) ab. — Die 1. Kammer genehmigt auf Vortrag des Bürgermeister Martini 600,000 M. zur Vollendung der Elbstromcorrection und Regulirung der Elbufer innerhalb Dresden. Meinhold bekannte, es überkomme ihn bei seinen Fahrten auf der Elbe ein Gefühl patriotischen Stolzes, daß das kleine Sachsen mit der Stromcorrection so rüstig vorschreite; doch sei zu bedauern, daß durch das Herandringen der Steinhalden zu nahe an die Elbe, an den Ufern solche Versandungen einträten, daß öfterer Schiffe sitzen blieben. Geh. Rath v. Thümmel sagte Abhilfe zu. Weiter beschäftigten die Kammer zwei Berichte des Oberhofprediger Dr. Kohlschütter über die Differenzen zwischen beiden Kammern bei dem Gesetz über die höheren Unterrichtsanstalten.

— Ueber die Schattenseite des jetzigen Einkommensteuergesetzes enthält der Bericht des Präs. Rücke, welcher heute in der 1. Kammer berathen wird, einige recht orientirende Mittheilungen. Das Staatsbudget von Sachsen beläuft sich für das jetzige und das nächste Jahr auf gegen 52,900,000 M.; 39,000,000 M. werden aus den eigenen Einnahmequellen des Staats aufgebracht, 13,800,000 sind durch Steuern zu decken und zwar sollen von letzteren über 3 Mill. durch die Grundsteuer, über 4 Mill. durch die Gewerbe- und Personalsteuer, 6,700,000 M. aber durch die Einkommensteuer gedeckt werden. Einig war nun die ganze Finanzdeputation der 1. Kammer darin, daß im laufenden Jahre von der Einkommensteuer abzusehen sei. Die von Rücke geführte Minorität aber geht noch weiter und verlangt mit der 2. Kr., daß auch im nächsten Jahre diese Steuer nicht erhoben werde. Sie fordert vielmehr, ehe diese Steuer eingeführt wird (wogegen sie an sich Nichts hat), daß das Einkommensteuergesetz total umgearbeitet werde. Dasselbe ist vielfach ganz unbrauchbar. 93 Städte, 68 Gewerbe- und Handwerkervereine, sämmtliche Handels- und Gewerbekammern petiren um „gründliche Revision dieses Gesetzes. Dem Finanzminister, der sich immer dahinter verschanzte: man solle ihm Directiven über die Revision des Gesetzes geben, wird gerathen, die Steuerpflichtigen, die ein Einkommen bis 2200 M. jährlich haben, ganz aus dem Gesetze herauszulassen und für sie eine Classensteuer einzuführen. Das Einkommensteuergesetz erstreckt sich dann auf 910,097 Personen weniger und nur auf 61,780. Das Gesetz solle in Bezug auf Declaration, Reclamation und Progressionsskala abgerundet werden. Es ist besser, ein unausführbares Gesetz, gegen das 34,911 Reclamationen eingegangen sind, vom Fundament aus zu reformiren, als es durch Flickarbeit zu verbessern. Der Finanzminister führt aber das Schreckbild eines Deficits von 4½ Mill. M. herauf, das durch die Einkommensteuer zu decken sei. Die Minorität glaubt aber nicht an dieses Deficit (hat doch das Jahr 1875 beträchtliche Betriebsüberschüsse ergeben!) und sie sagt mit Recht: wegen eines blos vermutheten Deficits solle man nicht die Steuern erhöhen. — Die Majorität (von Erdmannsdorff ist Referent) vertritt eine unglückliche Sache mit unleugbarem Geschick. Die Mängel bei der ersten Einschätzung seien zum Theil durch die Commissionen und durch fehlerhafte Verordnungen, nicht durch das Gesetz selbst, entstanden. Das nächste Mal würden solche Fehlgriffe schon nicht wieder vorkommen; die Regierung werde schon die vorhandenen Mängel durch bessere Instructionen beseitigen. Es sei ein Versuch mit dem Gesetze zu machen. Der Finanzminister habe das Deficit als Folge des Ankaufs der Eisenbahnen glaubwürdig nachgewiesen. Nach vielen weiteren Gründen beantragt die Majorität, daß von der Einkommensteuer im Jahre 1877 so viel Simpla erhoben werden, als das Budget zur Deckung des Bedarfs nöthig hat. Voraussichtlich nimmt die 1. Kammer diesen Antrag zunächst an an der 2. Kammer wird es dann sein, ihn zu beseitigen.

— Auf Anordnung des Hofrath Roßmann wird in der Vermauerung der Zwingerfenster fortgefahren. Das neueste Vermauerungsprogramm besteht darin, daß äußerlich Rahmen angebracht werden, um die Ziegelwände zu verbergen. Auch in den höchsten Kreisen soll man sich mißbilligend über diese neuesten Verschönerungsarbeiten am Zwingerbau ausgesprochen haben, namentlich seitdem es bekannt wurde, daß die ganze Maurerarbeit erspart worden wäre, wenn man Doppelfenster angebracht hätte. Jetzt noch ist es zu Doppelfenstern nicht zu spät, und wir ermüden um so weniger, hierauf hinzuweisen, als ein Theil der naturhistorischen Sammlungen in den Theil des Zwingers kommen soll, der jetzt vom historischen Museum innegehabt wird, das bekanntlich ins Johanneum übersiedelt. Jener Zwingertheil, an den Berg angebaut, ist bekanntlich feucht. Auch hier soll mit Vermauerungen statt mit Doppelfenstern operirt werden. Geht das so fort, so wird schließlich der ganze Zwinger vermauert.

— Als eine Folge des gestrigen heftigen Gewitterregens ist zu beklagen, daß die sich schnell ansammelnden Gewässer in der Antonstadt einige Straßen beschädigt haben und in Keller- und Souterrainwohnungen eingetreten sind. Auch in der Ferdinandstraße, Bikterstraße und dem Ferdinandsplatz ist dies der Fall; in der Trompeterstraße sind dadurch dem Bäckermeister Brückner große Quantitäten Mehl verdorben. Wie uns aus sachkundiger Quelle mitgetheilt wird, würde derartigen Calamitäten kräftig nur dadurch begegnet werden können, wenn die Schleusen tiefer gelegt und erweitert werden. Bei der jetzigen Anlage wird sich das Wasser stets wegen der zu großen Enge der Einschleusen stauen, abgesehen noch davon, daß sich letztere leicht verstopfen und defect werden.

— Der vor Kurzem in Newyork verstorbene vielfache Millionär, A. T. Stewart, hatte bestimmt, daß alle im Geschäft seit mehr als 10 Jahren thätig gewesenen Angestellten je nach der Länge der Zeit bedacht werden sollten. In Folge dessen hat der für das